

Internationalität und interdisziplinäres Arbeiten Workshop

Seit 1994 existiert die Workshop-Reihe an der Hochschule Nürnberg. Regelmäßig wird ein Gastdozent aus dem Ausland eingeladen, ein eigenes Entwurfsthema auszugeben und zu betreuen. In Gruppen eingeteilt, bearbeiten die Architekturstudenten das Projekt über ein Semester interdisziplinär mit Kommilitonen anderer Fachbereiche. Im Idealfall findet die Auftaktwoche zur Konzeptfindung vor Ort statt. Später werden an der Hochschule Arbeitsplätze zur Verfügung gestellt und die Ergebnisse wöchentlich in Zwischenkorrekturen präsentiert.



Hubert Kress
Professor
für Umweltgerechtes
Bauen
seit 1998

Was ist die Idee hinter dem „Experiment“ Workshop?

Reindl: Es geht um das Thema der Gruppenarbeit in Kooperation mit anderen Fachdisziplinen. Unsere Erfahrungen mit ähnlichen, kleineren Projekten waren sehr positiv. Deshalb wollten wir eine regelmäßige Veranstaltung etablieren, die über das gesamte Semester läuft. Außerdem sollte durch die Gastdozenten das Studium internationalisiert werden.

Hauptziel ist, eine realistische Situation mit gewissem Zeitdruck zu simulieren, damit die Studenten lernen, sich zu organisieren und Prioritäten zu setzen.

Kress: Wie in der Praxis holt sich der Architekt als Planender die Ingenieure dazu. Bisher konnten die Bauingenieure aus organisatorischen Gründen nur bedingt eingebunden werden, aber bei den Versorgungstechnikern ist die Resonanz trotz anfänglicher Skepsis

positiv. Die Kommunikation zwischen den Disziplinen hat sich wesentlich verbessert, nicht nur hier an der Hochschule, sondern auch später im Beruf. Die Gruppenarbeit fördert das gegenseitige Verständnis, das ist ein wesentlicher Gewinn des Workshops.

Reindl: Auch mit dem Fachbereich Sozialwesen haben wir schon kooperiert. Hier streben wir einen gemeinsamen Weiterbildungsmaster an.

Wie werden die Gastdozenten und Themen ausgewählt?

Kress: Das entwickelt sich. Entweder wir kennen einen interessanten ausländischen Kollegen, oder wir haben einen bestimmten Ort für die Themenbearbeitung im Blick und suchen dann nach einem passenden Dozenten.

Reindl: Unser Ziel ist immer, dass die Gastdozenten die Aufgaben aus ihrer Heimatregion mitbringen. Aber wir erarbeiten sie auch mit ihnen gemeinsam.

Wie laufen die Betreuungen ab?

Kress: Die Architekten geben ihre Entwurfs-idee an die Ingenieure weiter, die diese Aufgaben fachtechnisch und auch mit ihren Meinungen zur Architektur bearbeiten und ihre Kommilitonen beraten. Bei den Präsentationsterminen betreuen wir die Gruppen mit unseren Kollegen aus den anderen Fachbereichen gemeinsam, so dass eine Supervision gegeben ist.

Reindl: Wichtig ist der Aspekt, dass jeder Betreuer für alle Gruppen zuständig ist. Dadurch sind die Studenten gezwungen, die unterschiedlichen Meinungen gegeneinander abzuwägen. Das ist eine starke Herausforderung, aber auch eine wichtige Voraussetzung für das Generieren von Qualitäten.



Josef Reindl
Professor für
Baukonstruktion und
Bauabwicklung
seit 1989

Welche Rolle spielt dabei der Gastdozent?

Kress: Oft gehen die Lehrmeinungen auseinander, aber das ist gerade das Interessante. Unsere deutsche konstruktiv-technische Ausrichtung steht dann z.B. einer angelsächsischen künstlerisch-philosophischen gegenüber, und die Verbindung der beiden ergibt eine schöne Symbiose. Wir wollen den Studenten bewusst machen, dass neben unseren Meinungen noch andere existieren, die sich ergänzen können.

Reindl: Die Studenten erkennen, dass jeder - auch die Architekturstars - sich um Qualität bemühen müssen. Dabei ist nebensächlich, welchen Stil derjenige vertritt.

Wie wird kommuniziert?

Reindl: Auf Englisch. Das haben wir jetzt schon dreimal praktiziert und es lief erstaunlich gut. Und wenn die Architekten zum Stift greifen, dann ist die Kommunikation immer gegeben, unabhängig von der Sprache.

Kress: Ja, schwieriger war es eher, die Muttersprachler und deren Sprachnuancierungen zu verstehen, als z.B. die Tschechin, die Englisch auch nur als Zweitsprache beherrscht.

Welche Atmosphäre herrscht typischerweise während des Workshops?

Reindl: Durch die Gruppenarbeit und den Zeitdruck gibt es Crashes und Streit und wieder Versöhnung.

Kress: Es ist ein ständiges Auf und Ab. Aber im Nachhinein ist das Erlebnis so positiv, dass es niemand missen möchte.

Und die Erfahrungen der Studenten, was nehmen sie daraus mit?

Reindl: Sie sehen, dass das architektonische Handwerkszeug alleine die Qualität nicht ausmacht. Ebenso spielen das methodische Vorgehen, die bewusste Vorbereitung von Entscheidungen und die Bewertung in der Gruppe eine große Rolle.

Kress: Ein Lerneffekt ist auch die Moderatorenrolle, die die Architekturstudenten einnehmen müssen. Sie verstehen sich dann als der Dirigent dieses kleinen Orchesters.

Reindl: Manche lernen, dass man bei der Auswahl der Gruppe schon hätte aufpassen müssen.

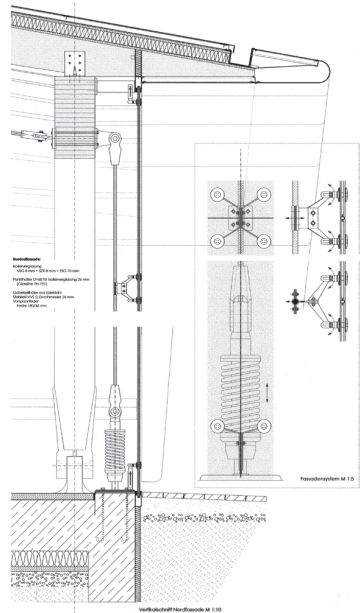
Kress: Erstaunlicherweise sind die Gruppen nur sehr selten auseinandergefallen. Aber wir haben auch den Rat eines Kollegen aus der Sozialpädagogik befolgt und die Studenten animiert, nicht zu streiten, sondern miteinander zu kommunizieren.

Was haben Sie aus den Workshops gelernt?

Reindl: Man sagt ja, als Lehrer lernt man ohnehin das Meiste. Mir ist einiges klarer geworden, auch in beruflicher Hinsicht, z.B. wie man Gruppen leitet, Entscheidungen herbeiführt oder wie wichtig es ist, knapp und präzise zu präsentieren. Als Architekt sieht man sich gerne als Einzelkämpfer, der selbst die Entscheidungen trifft. In der Realität arbeiten wir aber in Gruppen und auf diese Gruppen kann man nur mit Argumenten einwirken.

Kress: Genau das möchte ich auch nicht missen. Man lernt, intensiv zuzuhören, zu interpretieren und eine Position im Dialog mit einer anderen zu vertreten, um daraus etwas Neues zu entwickeln.

Diesen kreativen Prozess greifen die Studenten im Idealfall auf und erzielen damit ganz erstaunliche Ergebnisse.



Was wird am Ende zur Abgabe gezeigt?

Kress: Alles, was benötigt wird, damit der potenzielle Auftraggeber das Projekt versteht, also Pläne und Modelle in unterschiedlichen Maßstäben.

Reindl: Die Architektur- und Ingenieurstudenten müssen ihre Präsentationen aufeinander abstimmen. Dabei sind die Modelle sehr wichtig, denn gerade das prozessuale Arbeiten wird durch sie sehr vereinfacht; an einem Modell können verschiedene Leute einfach und gleichzeitig unterschiedliche Dinge sehen.



Wenn Sie einen Wunsch frei hätten, welche Persönlichkeit würden Sie gerne einmal für das Projekt gewinnen wollen?

Kress: Wir suchen niemand Besonderen, sondern junge, kontaktfreudige Architekten mit frischen Ideen, die fachlich kompetent sind und dieses Experiment mit uns zusammen wagen wollen. Schließlich ist es eine große Herausforderung, sein Büro für vier Wochen zu schließen und zum Lehren ins Ausland zu gehen.

Reindl: Es stand nie im Mittelpunkt, einen „Star“ zu finden. Wichtig ist die Internationalität, damit die Studenten erkennen, dass die Architekten trotz unterschiedlicher Herkunft und Architekturhaltung ähnlich denken.

Letztendlich suchen wir Newcomer, die sich wirklich um Architektur bemühen. Daraus entstehen dann Freundschaften, die über Jahre halten können. Die Kontakte zu den bisherigen Teilnehmern sind größtenteils noch aktiv und das ist auch persönlich sehr schön.

